

## Entwicklung auf dem Land

### Misereor und seine Partner handeln

*Von Wolfgang Schoop*

Aus:GAIDETZKA, Petra (Red.). Ernährung. Ein Recht für alle. Horlemann Verlag. Misereor Medienproduktion. Aachen 1997, S. 106-115

#### 1. Hunger und Elend erkennen

Die Formen von Hunger und Elend auf dem Land sind sehr konkret. Viele Menschen leben in absoluter Armut. Sie stehen täglich vor dem Problem, daß ihre Existenz bedroht ist – denn sie sind nicht in der Lage, soviel zu produzieren, zu sammeln oder zu verdienen, daß sie sich und ihre Familien ausreichend ernähren können.

Die Gesichter dieser Armen können wir uns nur vergegenwärtigen, wenn uns auch ihre Lebensumstände vertraut sind. Es sind die Lebenssituationen der nomadischen Viehhalter und Kleinbauern, der Tagelöhner und Pächter, der Landvertriebenen und Leibeigenen, der überlasteten Frauen, der arbeitenden Kinder, der Analphabeten und Kastenlosen und vieler anderer, die zu den benachteiligten, marginalisierten Bevölkerungsgruppen gehören.

Äußerlich ist die Armut dieser Menschen durch den fehlenden oder unzureichenden Zugang zu produktiven Ressourcen, wie z.B. Wasser und Boden, charakterisiert. Überall in der Dritten Welt wird den Armen der Zugang zum Land streitig gemacht (vgl. S. 88-100). Ihnen werden Nutzungsrechte vorenthalten; sie werden vertrieben, obwohl dieses Land ihnen traditionell gehört und sie es häufig seit Jahren, mitunter seit Generationen, bewirtschaften.

Ländliches Elend äußert sich auch in Unterbeschäftigung, zu gering bezahlter Arbeit, in hoher Verschuldung der Familien (z. B. in der Schuldknechtschaft), im Mangel bis völligen Fehlen staatlicher Dienste (z. B. für

Gesundheit, Bildung) sowie in extrem niedriger Lebenserwartung. Besonders bedrückend sind die einzelnen bekannten Formen von Hunger, Fehl- und Unterernährung gerade in den ländlichen Gebieten, wo ausreichende und vielseitige Nahrung erzeugt wird oder doch erzeugt werden könnte.

Mindestens so bedeutsam wie die materiellen Kennzeichen und Ursachen der Armut sind innere, psychische Merkmale bei den Betroffenen, denen ein tief verwurzelter Mangel an Vertrauen zu sich selbst und in die Gemeinschaft eigen ist. Es ist die Perspektivlosigkeit und Resignation der Menschen, häufig als Folge gescheiterter Versuche, die eigene Situation zu verbessern. Oft fehlt auch das geeignete praktische Wissen, um den »Teufelskreis der Armut« aufzubrechen. Angepaßtes und über Generationen erworbenes Wissen geht verloren, weil es nicht respektiert und von »modernen« Kenntnissen verdrängt und ersetzt wird.

Entgegen den vielfach verbreiteten Vorstellungen herrschen im ländlichen Bereich, im dörflichen und kleinstädtischen Milieu weder soziale Homogenität noch soziale Harmonie. Den ländlichen Armen stehen Händler und Geldverleiher, Großgrundbesitzer und Transportunternehmer sowie die Behördenvertreter (z. B. Polizisten und Richter) gegenüber. Von diesen kann Druck auf die schwachen Bevölkerungsgruppen ausgeübt werden: Es werden überhöhte Zinsen gefordert, zu niedrige Produktionspreise geboten sowie überhöhte Transport- und Verbraucherpreise berechnet.

Dieses Bild der ungleichen Machtverteilung auf dem Land wird auf nationaler Ebene noch einmal zugespitzt deutlich. Denn die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung bleibt von der politischen Willensbildung und der Teilhabe an Entscheidungen in der Regel ausgeschlossen. Die auf städtische und industrielle Entwicklung hin orientierte Politik verbraucht die natürlichen Ressourcen auf Kosten der armen Landbevölkerung, denen Acker- und Weideland, Siedlungsgebiete, Jagdreviere und Wasserrechte genommen werden. Es ist die gleiche Politik, die den Agrarhandel reguliert und die erhebliche Differenz zwischen Erzeuger- und Exportpreisen ermöglicht und zu Lasten der ländlichen Armen abschöpft.

## 2. Lösungen anbieten

In der kirchlichen Entwicklungsarbeit wird ländliche Entwicklung als die Mobilisierung der Armen verstanden mit dem Ziel, sie in die Lage zu versetzen, ihrer menschlichen Würde entsprechend zu leben. Diese menschliche Würde umfaßt Freiheiten und Rechte, die sowohl materielle als auch nicht-materielle Voraussetzungen haben. Die Freiheit von Hunger, das Recht auf Befriedigung der Grundbedürfnisse sind ebenso Teil dieser Würde wie eine eigenverantwortliche politische Partizipation und das Recht, die eigene Entwicklung selbst bestimmen zu können.

Es ist also eine Entwicklung gemeint, die umfassend ist und die Armen als Träger der Entwicklung sieht – eine Entwicklung, die die Tatsache berücksichtigt, daß Menschen nur dann eine Änderung von Verhältnissen anstreben, wenn sie ein existentielles Interesse daran haben. Darüber hinaus kennen die Armen selbst am besten ihre Bedürfnisse, ihre Situation, ihre Umwelt und die verfügbaren Ressourcen. Nur sie wissen letztlich, was sie brauchen und was sie zu leisten vermögen.

Es geht also in erster Linie nicht darum, »Dinge zu entwickeln«, sondern dazu beizutragen, daß Menschen sich entfalten können. Grundlage dieser Entfaltung sind einzelne Schlüsselbereiche, die sich wie folgt charakterisieren lassen:

1. Der lokal überschaubare Lebensraum: Er ist seinen Bewohnern mit seinen ökologischen Zusammenhängen intensiv vertraut. Er umfaßt das Land, die Bodenschätze, die Vegetation, das Wasser, das heißt die gesamte natürliche Umwelt.
2. Das kleinräumige soziale und kulturelle Lebensgefüge: Es ist der entscheidende Ausgangspunkt für die genannte Entfaltung, denn in der Sicherheit familiärer und dörflicher Gemeinschaft können überlieferte Formen der gegenseitigen Hilfe erhalten, wiederbelebt und somit wirksam werden. Nur in der Gemeinschaft erhält umwelterhaltendes Handeln einen Sinn, wird traditionelles, auch religiöses Wissen weitergereicht.
3. Die Formen des Wirtschaftens und der Technik: Sie umfassen Anbau- und Nutzungssysteme und das dörfliche Handwerk. Auch die Weiterverarbeitung und Vermarktung der Erzeugnisse gehören in diesen Be-

reich, der nicht nur »technisch« genannt werden sollte. Der »technische« Bereich im engeren Verständnis ist von einer falschen, das heißt isolierten Außenförderung zu sehr in den Mittelpunkt des Entwicklungsinteresses gerückt worden.

4. Der Bereich der Agrar- und Gesellschaftspolitik: Hierzu zählen die Agrarverfassungen, z.B. Nutzungs- und Pachtsysteme sowie lokale und überregionale Formen demokratischer Entscheidungsfindung. Auch die kleinbäuerliche Selbstversorgung und ihre Rolle im nationalen Rahmen muß als Teil der Agrarpolitik gesehen werden.

Diese differenziert aufgeschlüsselten Bereiche sind im Grunde eng miteinander verbunden. Es empfiehlt sich, trotzdem eine Untergliederung vorzunehmen, weil damit wichtige Ansatzpunkte ländlicher Entwicklung deutlich gemacht werden können. Doch in welchem Bereich ländliche Entwicklung auch ansetzt, sie ist vom christlichen Verständnis menschlicher Bedürfnisse her immer umfassend oder integral, das heißt sie erstreckt sich auf die Gesamtheit der Lebensäußerungen. Eine solche ländliche Entwicklung kann deshalb nur erfolgreich sein, wenn sie der genannten ökologischen, soziokulturellen, technischen und ökonomischen sowie sozialpolitischen Realität gerecht wird und keinen dieser Bereiche vergleichsweise über- oder unterbewertet. Auch wenn sich im Lauf der Jahre spezifische Elemente der Förderung herausgebildet haben, ist ihre jeweilige Wirkung auf alle Schlüsselbereiche zu beachten und eine Abstimmung der einzelnen Förderinstrumente aufeinander dringend geboten.

Dabei ist es ein wichtige Ziel, die kleinbäuerliche Produktions- und Lebensweise zu fördern und weiterzuentwickeln. Nur auf diese Weise können möglichst viele Menschen wieder in den Produktionsprozeß einbezogen werden. Und auch nur so ist es möglich, einen hohen Grad an Selbstversorgung und damit an Sicherheit der ländlichen Armen zu erreichen. In Verbindung damit sollen Organisationen der Selbsthilfe entstehen, die als Interessenvertretungen der betroffenen Bevölkerungsgruppen agieren können. Sie sollen und können sich zu den Bedürfnissen und Rechten der Benachteiligten äußern und ihnen im politischen Leben Aufmerksamkeit und Geltung

## Frauen tragen die Last

Frauen tragen die Last der Armut, der Existenzsorge für ihre Familien – sie kümmern sich um Haushalt und Kindererziehung und verdienen oft genug zusätzliches Geld als Wäscherinnen, als Putzfrauen, als Arbeiterinnen auf Plantagen und Baustellen, in Manufakturen und Fabriken, um Arzneimittel, Kleidung und die Schulbücher ihrer Kinder bezahlen zu können.

### Kamerun: Ausbildungsprogramm für Landfrauen

In vielen Ländern Afrikas bauen Frauen die Grundnahrungsmittel an und versorgen das Kleinvieh, während die Männer für die »cash crops« zuständig sind – also für die zur Vermarktung bestimmten Produkte wie Kakao und Kaffee. Was die Familie nicht selbst verbraucht, wird von den Frauen allerdings auch zum lokalen Markt gebracht. In vielen traditionellen Gesellschaften Afrikas hatten Frauen deshalb eine – auch wirtschaftlich – starke Stellung. Die alte Arbeitsteilung funktioniert aber häufig nicht mehr. Das Geld, das die Männer verdienen, behalten sie nicht selten für sich, auch wenn eine große Familie zu ernähren ist. Manche verlassen auch ihre Familien und versuchen ihr Glück in der Stadt.

Misereor fördert Projekte und Programme zur Unterstützung, Ausbildung und Organisation von Frauen – etwa die Frauenbildung des landwirtschaftlichen Beratungszentrums CRAT (Centre Rural d'Appui Technique) in Kamerun. Sie umfaßt u.a.:

- Weiterentwicklung von Gemüseanbau und Kleintierzucht
- Verbesserung der Hygiene im Haushalt
- Gesundheitserziehung, Ernährungsberatung

- Bildung von Frauengruppen, die gemeinsam Gärten anlegen oder Hühner züchten und mit dem erwirtschafteten Geld Gemeinschaftseinrichtungen, z. B. Brunnen und Quelfassungen, finanzieren.

### Peru: Organisation von Gemeinschaftsküchen

Nicht nur in Afrika sind Frauen besonders gefordert, wenn die Männer unterwegs sind, um als Wanderarbeiter oder Händler das Lebensnotwendige zu verdienen. Dasselbe gilt auch in Lateinamerika. In der indianischen Kultur der Anden hat die Frau eine wichtige Position inne. Früher begleiteten die Männer die Lamaerden, heute verdingen sie sich als Saisonarbeiter. Bestimmte Tätigkeiten bei Aussaat und Ernte waren schon immer den Frauen vorbehalten. Die auf dem Land erworbene und geübte Selbständigkeit kommt den Indianerinnen auch in der Stadt zugute, wo sie mit viel Einsatz und Organisationstalent für das Auskommen ihrer Familien sorgen.

Ein Beispiel für den Unternehmungsgeist indianischer Frauen in Peru sind die Gemeinschaftsküchen in den städtischen Armenvierteln. In Lima gibt es mehr als 500 Einrichtungen dieser Art. Misereor unterstützte die »Gemeinschaftsküchenbewegung« aus einem Fonds zur Förderung von Basisinitiativen. Die Familienmütter – es sind 15 bis 30 pro Gruppe – stellen nicht nur ihre Zeit und Arbeitskraft zur Verfügung, sondern leisten auch einen geringen Kostenbeitrag (wenige Pfennige pro Familie). An einem Tag pro Woche sind jeweils drei oder vier Frauen für den Einkauf auf dem Großmarkt und die Vorbereitung der Mahlzeiten zuständig; an den übrigen Tagen sind sie

dann frei, sich um ihren Haushalt, die Kinder und andere Aktivitäten zu kümmern – viele Frauen tragen z. B. als Straßenhändlerinnen zum Familieneinkommen bei. Die zentrale Zubereitung des Essens mindert Kosten und Energieverbrauch und gewährleistet die Regelmäßigkeit und Ausgewogenheit der Mahlzeiten.

Die Frauen erleben, daß sie gemeinsam etwas auf die Beine stellen können. Manche versuchen, in gemeinschaftlichen Produktionsstätten zusätzlich kleine Einkommen zu erzielen; sie helfen einander bei der Herstellung und beim Vertrieb von Strick- und Webwaren und setzen sich für die Verbesserung der Wohnverhältnisse in der Favela ein.

### **Indien: Milchviehhaltung als Einkommensquelle**

In den meisten Ländern Asiens, etwa in Indien, sind Frauen weniger eigenständig als in Afrika oder Lateinamerika. Obwohl Indien eine »moderne«, demokratischen Prinzipien verpflichtete Verfassung hat, wird die Frau immer noch als Eigentum des Mannes betrachtet. Auf Hindi wird ein Mädchen »parayadhan« genannt (so bezeichnet man eine Sache, die einem anderen gehört); der Junge heißt dagegen »apana dhan«, das heißt: »Er besitzt sich selbst«. Indische Frauen waten stundenlang gebückt durch das Wasser der Reisfelder, um den jungen Reis zu pflanzen. Von Hand treiben sie die schweren steinernen Mühlräder an, um das Korn zu mahlen. Mit Steinmörsern bereiten sie Gewürzmischungen zu. Sie tragen – oft über weite Entfernungen – Wasser und Brennholz, sie sammeln und verkaufen Kuhdung, der als Energiequelle und Baumaterial dient.

Gerade in Indien gibt es allerdings auch viele hoffnungsvolle Selbsthilfeinitiativen von Frauen. Misereor und seine einheimischen Partnerorganisationen unterstützen diese Bemühungen – z. B. durch Kleinkredite, die den Frauen helfen sollen, neue Einkommensquellen zu erschließen, und

durch Ausbildungs- und Rechtshilfeprogramme für Frauen.

Ein Beispiel: die Milchkooperative von Dediapada. Den Anstoß gaben Jesuitenmissionare. Sie schafften zunächst 25 Büffel an, um sie an die Bauern im Gebiet von Sagbara/Gujarat zu verteilen. Nach zwei Jahren zahlten die Familien das Geld für die erste Büffelkuh zurück und erhielten daraufhin ein zweites Tier. So ging es weiter, bis schließlich jede Familie vier oder fünf Büffel besaß (mindestens drei werden benötigt, um ein kontinuierliches Einkommen zu gewährleisten). Die Leute von Dediapada sind Adivasis (Ureinwohner). In der Adivasi-Kultur sind die Tiere meist Eigentum der Frauen. In Dediapada sind es deshalb auch die Frauen, die die Milch an die Genossenschaft liefern und das Geld kassieren. Misereor hat das Pilotprojekt unterstützt, das bald auf die ganze Region ausgeweitet wurde. Die Milchkooperative wird heute von den Adivasis selbst verwaltet und ist Teil eines größeren Programmes der ländlichen Entwicklung.

### **Es geht nicht nur um materielle Hilfe**

Misereor fördert auf dem Land und in den Städten Zentren für integrale Frauenbildung, unterstützt Frauenkooperativen, die z. B. Fisch weiterverarbeiten und vermarkten, Brot backen und vertreiben oder »Lebensmittelbanken« organisieren. Allen Projekten ist ein Aspekt gemeinsam: Es geht nicht nur um materielle Hilfe, sondern immer auch darum, das Selbstbewußtsein, die Kreativität und Selbsthilfefähigkeit der Frauen zu fördern. Die Stellung der Frau in der jeweiligen Gesellschaft wird sich nur verbessern, wenn Frauen selbst für ihre Interessen eintreten können.

*P.G.*

### Misereor-Projekte der ländlichen Entwicklung 1991-95)

	Mio. DM	in %
1. Integrierte Maßnahmen im ländlichen Bereich	155	35,1
2. Kleinprojekte-Fonds	92	20,9
3. Sonderprogramme für ethno-kulturelle Minderheiten	36	8,2
4. Organisation von Bauern- und Landarbeitergruppen, Rechtsberatung, Landreform, Landpastoral	28	6,3
5. Ländliche Genossenschaften und Kreditwesen	4	0,9
6. Beratung und Animation, Schulung und Einsatz von Personal	58	13,2
7. Standortgerechte Landnutzung, land- und viehwirtschaftliche Produktion	28	6,3
8. Angepaßte Landtechnik (Produktionsmittel wie Saatgut, Düngemittel, Maschinen, Geräte etc.)	6	1,4
9. Angepaßte Lagerhaltung, Verarbeitung und Vermarktung land- und viehwirtschaftlicher Erzeugnisse	8	1,8
10. Wassernutzung, Wasserkonservierung und Bodenschutz	21	4,8
11. Fischereiwesen	5	1,1
Ländliche Entwicklung (gesamt)	441	26,5
Misereor (gesamt)	1.665	100,0

verschaffen. Sie haben als Bewegung eine wichtige Bedeutung für die Gestaltung einer gerechten Gesellschaft.

### 3. Konkret zusammenarbeiten

Die Bekämpfung von Hunger und Elend auf dem Land ist ein wichtiger Bereich der Misereor-Projektarbeit. Mehr als ein Viertel aller von Misereor geförderten Projekte dient der ländlichen Entwicklung (vgl. Tabelle 1). Dem Konzept der integrierten Entwicklung folgend sind die meisten Projekte in diesem Bereich (35,1 Prozent) als umfassende Programme mit vielfältigen Komponenten angelegt. Auch die Kleinprojekte-Fonds und die Sonderpro-

gramme für ethno-kulturelle Minderheiten besitzen einen zunehmend integralen Charakter.

Dieser Trend zu umfassenden Programmen ist eine Antwort auf die weniger erfolgreichen, fachlich und räumlich isolierten Entwicklungsanstrengungen früherer Jahre. Die Erfahrungen mit diesem Konzept zeigen, daß die Integration der wirtschaftlichen, sozialen, technischen und kulturellen Aktivitäten notwendig ist, um in einer Reihe miteinander verbundener Vorhaben einen Anstoß zur Selbsthilfe geben zu können.

Zu den Komponenten dieser integralen Programme gehören:

- Maßnahmen zur Produktionsförderung, Verarbeitung und Vermarktung;
- Sicherung von Land;
- Förderung standortgerechter Landnutzung;
- Hilfe bei der Organisation der Landbevölkerung;
- Ernährungsberatung und Gesundheitserziehung;
- Spar- und Kreditförderung.

Vor dem Hintergrund dieser gebündelten Maßnahmen im ländlichen Bereich ist es nur natürlich, daß spezifische Einzelmaßnahmen (Beratung und Animation, angepaßte Landtechnik) weniger zu Buche schlagen und über die Jahre zurückgehen.

Zwei Komponenten werden in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen. Das ist zunächst die stärkere Beachtung der Frau als Betroffene und Trägerin des Entwicklungsprozesses. Ihre Rolle als wichtige Ansprechpartnerin in den Projekten der Nahrungsmittelproduktion und -verwertung, der Familienhygiene und -erziehung und bei der dörflichen Entscheidungsfindung ist bisher zu wenig berücksichtigt worden (vgl. S. 33f).

Als weiterer Problembereich wird die Landfrage akut in den Vordergrund treten (vgl. S. 88-100), und zwar in ihrer ökologischen sowie juristischen Dimension. Zum einen erfordern die Gefahr der Bodenabtragung und das Nachlassen der Bodenfruchtbarkeit spezifische Maßnahmen der Umweltverbesserung. Zum anderen sind rechtliche Aufklärung und rechtlicher Beistand notwendig, damit die Kleinbauern das Land bebauen können, auf



dem sie mitunter seit Generationen leben, von dem sie aber in zunehmendem Maße durch Spekulation und Nötigung vertrieben wurden.

#### **4. Politisch handeln**

Es gibt kein Programm der ländlichen (oder städtischen) Entwicklung, das implizit nicht auch politische Ziele verfolgt. Selbst Maßnahmen, die auf den ersten Blick nur auf Produktionssteigerung ausgerichtet sind, z.B. die Bereitstellung von Saatgut, die Errichtung eines Erntelagers oder dörflicher Wegebau, haben politische Bedeutung. Solche Aktivitäten sind nämlich nur möglich, wenn Gemeinschaften existieren und diese für die Verteilung von Gütern und die Durchführung der Maßnahmen verantwortlich zeichnen. Einzelpersonen übernehmen Verantwortung, in Vergessenheit geratene Organisationsformen werden wiederbelebt, und man tauscht Erfahrungen mit Nachbargruppen aus. Damit wird ein Prozeß in Gang gesetzt, der den ländlichen Armen Selbstbewußtsein verleiht und sie auf die Situation vorbereitet, berechnete Ansprüche vorzutragen und durchzusetzen.

Die Landbewohner werden vielfach durch die konkreten Umstände gezwungen, ihre seit alters her bestehenden Rechte der Nutzung von Land, Wald, Wasser und Weide zu verteidigen. Diese werden ihnen verstärkt durch das Vordringen moderner Wirtschaftszweige (z.B. Bergbau, Energie und dazu gehörende Infrastruktur) streitig gemacht. Sie haben das Recht, den Staat in die Pflicht zu nehmen, wenn ganze Gebiete beim Ausbau des Schul- und Gesundheitswesens vernachlässigt werden. Wer kann sich besser für angemessene Mindestlöhne der Landarbeiter oder für ihre menschenwürdige Unterbringung und Beköstigung einsetzen als die Beteiligten selbst? Auch die Kleinbauern müssen ihre gewohnheitsrechtlich begründeten Ansprüche selbst geltend machen, wenn Spekulanten mit Lockangeboten oder mit massiven Einschüchterungen ihre Wohn- und Anbaurechte bedrohen.

Doch häufig fehlen ihnen die entsprechenden Kenntnisse. Deshalb gibt es Rechtshilfen, von denen sie profitieren können und die als wichtige flankierende Maßnahmen gelten. Sie tragen dazu bei, den Landbewohnern den

Zugang zum Land und zu seiner Nutzung zu sichern, so daß sie selbst für ihre Nahrung und ihr Trinkwasser sowie für den Kauf lebenswichtiger Güter sorgen können.

Jedoch sind noch nicht die Bereiche angesprochen, die mit einer ungerechten Bodenbesitzstruktur oder einer ungerechten Festlegung von Marktpreisen für ländliche Produkte zusammenhängen. Hier ist auch die Mitverantwortung ausländischer Organisationen, insbesondere auch aus dem staatlichen Kontext, gefordert. Hier wird den Institutionen des Nordens Gelegenheit gegeben, den Freiraum mitzuschaffen, den die viel geforderte Selbsthilfe benötigt. Wirkungsvolle Hilfe bei einer Agrarreform (z.B. durch den Aufbau eines Katasteramtes) kann der ländlichen Bevölkerung große Erleichterung bringen. Praktische Unterstützung bei der Ausgestaltung von Verordnungen, die die Umwelt betreffen, und bei ihrer Durchsetzung kann die Existenzgrundlage nicht nur der heute lebenden Landbevölkerung, sondern auch der nächsten Generation sichern helfen. Dabei ist klar, daß es nicht einfach um die Übertragung der Entwicklung des Nordens geht, sondern um die Weiterentwicklung eigenständiger Ansätze der jeweiligen Bevölkerung und ihrer Länder im Süden.

Derartige Verbesserungen politischer und gesamtwirtschaftlicher Rahmenbedingungen sind eine genuin staatliche Aufgabe. Deshalb ist die zwischenstaatliche Entwicklungsarbeit aufgefordert, zur Gestaltung der Rahmenbedingungen in der geschilderten Weise beizutragen, so daß es zu mehr Gerechtigkeit in den Gesellschaften kommt. Dann kann die selbsthilfebezogene Arbeit der nicht-staatlichen und insbesondere kirchlichen Organisationen wirksamer werden. Den ländlichen Armen kommt es dann auch zugute, wenn eine ausgewogenere Steuergesetzgebung aufgebaut und eine Sozialpolitik eingeleitet wird, die die Armen im Blick hat. Auch der Ausbau und die finanzielle Ausstattung dezentraler Verwaltungsstrukturen sind geeignet, die Interessen der Landbevölkerung stärker in der gesamtstaatlichen Politik zu berücksichtigen.

*Grundlage dieses Kapitel sind mehrere Papiere des Misereor-Referates »Ländliche Entwicklung« (Autoren: H. Dolzer, H. Pössinger, G. Schwab, W. Thees u.a.)*